

**Zeitschrift:** Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile  
**Herausgeber:** Schweizerischer Zivilschutzverband  
**Band:** 40 (1993)  
**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Kantone = Cantons = Cantoni

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



BERN

**Einmalige Leistung einer Zivilschutz-Instruktorin**

## Elisabeth Kunz leistete 1220 Diensttage

**rei. Auf das Jahresende ist Elisabeth Kunz aus Kräiligen als nebenamtliche Zivilschutz-Instruktorin zurückgetreten. Während 25 Jahren gab sie ihr grosses Fachwissen an Tausende von Zivilschutzpflichtigen weiter. Für sie ist der Abschied zugleich Neuanfang. «Ich bin stolz, dass ich ohne Wehmut loslassen konnte», sagte Elisabeth Kunz im Gespräch mit «Zivilschutz». «Manchmal frage ich mich, wie ich das alles gemacht habe.»**

Um diese Aussage in ihrem vollen Wortlaut zu verstehen, muss man über die wichtigsten Stationen des Lebensweges von Elisabeth Kunz Bescheid wissen. Die Berner Bauerntochter heiratete auf einen 10-Hektaren-Betrieb mit zusätzlich 5 Hektaren Pachtland. Ackerbau, Viehwirtschaft und einige Schweine bildeten die Existenzgrundlage. Im Alter von 28 Jahren erkrankte ihr Gatte an einem schweren Hüftleiden. Elisabeth Kunz musste kräftig zugreifen, um den Betrieb in Schwung zu halten. Eine Betriebsumstellung war jedoch unumgänglich. Die Milchviehhaltung musste aufgegeben werden, der Schweinebetrieb wurde ausgebaut und Elisabeth Kunz wandte sich zudem der Berner Sennenhundezucht zu.

Noch heute ist sie Präsidentin der Regionalgruppe Bern.

Im Hinblick auf die Bäuerinnenprüfung besuchte sie einen Samariterkurs. Das Samariterwesen gefiel ihr so gut, dass sie anschliessend den Samariterlehrerinnen-Kurs absolvierte. Das war im Jahr 1964. Während 35 Jahren war sie im Samariterwesen tätig, davon 28 Jahre als Samariterlehrerin und während der letzten zwei Jahre zudem als Präsidentin des Samaritervereins Bätterkinden. Die beiden Ämter legte sie auf Ende 1992 nieder.

### Zivilschutz-Instruktorin in mehreren Sparten

Das Engagement und die Einsatzfreude von Elisabeth Kunz blieben auch den Zivilschutz-Verantwortlichen nicht verborgen. 1967 wurde sie zur Zivilschutz-Instruktorin berufen. Ihre Vielseitigkeit kam ihr dabei sehr zustatten. Ihr Einsatz erstreckte sich auf Ausbildungszentren und Zivilschutzorganisationen im ganzen Kanton und sogar über die Kantongrenzen hinaus. Sie war Instruktorin bei Einführungskursen für Sanitäter und Träger, für den allgemeinen Teil und für Mehrzweckpioniere. Weitere Einsatzbereiche waren die Einführungskurse für Kader sowie die Grundkurse für Schutzraumchefs und Chefs Träger Gruppe. «Als Frau musste man sich immer besonders anstrengen, um von den Männern anerkannt zu werden», erinnert sie sich.

**Erste Hilfe muss besonders sorgfältig eingeübt werden.**

**Elisabeth Kunz im Kreise von Kursabsolventen.**

«Aber ich habe mich nie auf das Podest gestellt, sondern alle Leute immer so behandelt, wie ich selber behandelt werden möchte. Es hat mich immer wieder gereizt, die Kursteilnehmer zu motivieren. Das hat sehr viel Substanz gekostet.»

### Vermehrt die Hobbys pflegen

Dem Zivilschutz geht Elisabeth Kunz, die am 10. Februar ihren 60. Geburtstag feiert, allerdings noch nicht ganz verloren. Noch bis Ende 1993 bleibt sie Dienstchef Sanität der ZSO Bätterkinden. Doch schon jetzt steht ihr mehr Zeit zur Verfügung, sich ihren Liebhabereien zu widmen. Das ist die Sennenhundezucht und der Landwirtschaftsbetrieb. Das Arbeiten in der Natur hat ihr immer zugesagt. Natürlich, offen und gradlinig ist Elisabeth Kunz immer gewesen. Das hat ihr viele Sympathien eingetragen. Ihre Freude, mit Menschen umzugehen, wird es ihr auch in Zukunft leicht machen, Brücken zu schlagen und Kontakte zu pflegen. Gute Gesundheit und viel Freude bei den vielfältigen Tätigkeiten in ihrem zukünftigen Lebensabschnitt wünschte ihr das Amt für Zivilschutz des Kantons Bern in einem sympathischen Schreiben. Diesen Wünschen schliesen sich viele ehemalige Kursabsolventen, Freunde und Bekannte sowie die Zeitschrift «Zivilschutz» an. □



## Informationsabend über den Zivilschutz in Israel

### Gasgeschützte Wohnzimmer

**sbl. Israel setzt auf oberirdische, luftdicht abschliessbare Schutzzräume. Dies ist eine der Konsequenzen aus den Erfahrungen, die das zwar nicht aktiv, wohl aber passiv am Golfkrieg beteiligte Land gezogen hat.**

Am vergangenen 16. November hatte der Zivilschutzverband Bern-Mittelland den israelischen Verteidigungsattaché in der Schweiz, Brigadegeneral Israel Baharav, als Referenten zum Thema «Der Zivilschutz in Israel» eingeladen.

Israel habe sich anfänglich bezüglich Bevölkerungsschutz am schweizerischen Zivilschutz orientiert, erklärte Baharav einleitend. Als Folge der vielen Kriege und der ständigen Bedrohung habe man bei der Gesamtverteidigung jedoch vor allem in Abwehr- und Abschreckungsmassnahmen investiert. Bei den Anforderungen an die Schutzzräume sei bewusst auf atomaren Schutz verzichtet worden – einerseits weil absoluter Schutz vor Atomangriffen ohnehin illusorisch sei, andererseits in der Hoffnung, Nuklearwaffen würden nie (wieder) eingesetzt.

«Natürlich wären wir glücklich, über Schutzzräume wie die Schweiz zu verfügen», stellte Baharav fest. Während des Golfkriegs habe man nämlich erkannt, dass die vorhandenen Schutzzräume – weil undicht und nicht künstlich belüftbar – bei allfälligen Einsätzen chemischer oder biologischer Waffen unbrauchbar wären. Allerdings habe sich

auch gezeigt, dass abgefeuerte Fernlenkraketen bereits nach wenigen Minuten ihr Ziel erreichen und die Zeit für geordnete Schutzraumbezüge kaum ausreichen würde. Israel machte sich deshalb an ein neues Schutzsystem: In den Wohnungen bzw. auf den Etagen der Mehrfamilienhäuser wurden mittels Plastikverkleidungen «versiegelbare» Räume hergerichtet. Hierhin verzog sich die Zivilbevölkerung bei Alarm – durchschnittlich zweimal pro Tag. Vorteil: Bei Entwarnung konnte der Alltag jeweils sofort seinen normalen Fortgang nehmen. Für Alarmierung hatte Israel während des Golfkriegs einen «stillen» Radiokanal eingerichtet – nichts als Warnzeichen und Verhaltensanweisungen gingen über diesen Sen-

der, der die Bevölkerung auch nachts oder am Arbeitsplatz erreichte.

Wie Baharav ausführte, haben die Erfahrungen gesamthaft zu einer neuen Präventions- und Einsatzdoktrin geführt. Mit der Gründung eines «Home Front Command» wurde eine strikte Trennung zwischen den Institutionen mit Kampfaufgaben und denjenigen des Hilfs- und Rettungswesens vollzogen. Das HFC ist zuständig für die Koordination sämtlicher zivilen und militärischen Mittel (in Kriegen-, wie auch in Friedenszeiten), für die Elektronisierung des Alarmierungsnetzes und für Material- und Ausrüstungsverbesserungen. Laut Baharav ist Israel nun auf die «neue Art der Kriegsführung» eingestellt. □

## Zivilschutzverband Emmental-Oberaargau

### An Zeitfragen orientiertes Tätigkeitsprogramm

**rei. Die Verantwortlichen des Zivilschutzverbandes Emmental-Oberaargau haben auch für das Jahr 1993 ein Tätigkeitsprogramm erarbeitet, das bestimmt viele Mitglieder anspricht.**

Die erste Veranstaltung im RAZ Aarwangen wurde bereits am 20. Januar durchgeführt. Behandelt wurde das Thema von Zivilschutz und Polizei in Friedens- und Kriegszeiten. Die gleiche Veranstaltung findet am Donnerstag, 28. Januar, 20 Uhr, im RAZ Lützelflüh statt.

Ein Informationsabend befasst sich mit der Frage, welchen Schutz unsere Schutzzräume bei einem Unfall in einem Kernkraftwerk bieten und welche Aufgaben in einem solchen Fall dem Zivilschutz zugewiesen sind. Auch dieser Anlass wird doppelt geführt: am 25. März im RAZ Aarwangen und am 31. März im RAZ Bätterkinden.

Die Mitgliederversammlung findet am 26. Mai im Restaurant Sonne, Kirchberg statt. Referatsthema ist die UNO-Friedensarbeit von schweizerischen AC-Spezialisten im Irak.

Am Samstag, 15. Mai, lädt der Verband zum Besuch der Berufsfeuerwehr der Stadt Bern ein.

Nach der grossen Sommerpause steht am 3. November im Restaurant Linde, Wynigen, der Vortrag «Chemie auf Landstrasse und Schiene» auf dem Programm. □

## "DIE AKTUELLSTE ZIVILSCHUTZ-SOFTWARE" Sofortige Nothilfe gemäss Konzept 95 im Zivilschutz mit OM-ZS-PC 4.0

Echten Fortschritt wie die neue Konzeption 95 im Zivilschutzkonzept bedeutet auch Anpassungen in der Zivilschutz-Software! - Für innovative Fachleute kein Problem - wir sind aufs 95 schon bereit.

- Alarmaufgebote bei Nothilfe und Katastrophen per Tastendruck**
- Automatische Berechnung der Zuweisung ★1 Minute pro 1'000 Personen★**
- Vorbereitung Abrechnung von Uebungen / Kursen**
- Materialverwaltung inkl. detailliertem ETAT Zugriff**

Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation. Bereits diese ist gemäss Fachleuten aus dem Zivilschutz ohne Vergleich. Wenn Sie ein System ablösen wollen, fragen Sie uns nach den speziell günstigen Bedingungen. Urteilen Sie selbst, testen Sie unsere Musterinstallation.

OM Computer Support AG - Postfach 928 - 6301 Zug - Tel. 042 21 70 49 Fax. 042 21 89 58



## L'AGPC à la Foire de Genève 1992

### Succès mérité

**JN.** Au début de cette année, lorsque se posa la question de l'opportunité de mettre sur pied un stand durant la Foire de Genève 1992, l'incertitude régnait auprès de l'Association genevoise de protection civile (AGPC). Néanmoins, au mois d'avril, la décision fut prise de s'engager pour une nouvelle exposition en 1992, en considérant notamment l'importance particulière que revêtait en cette période d'incertitude la présence d'un stand d'information de la protection civile dans une manifestation telle que la Foire de Genève. Le stand fut bien visité.

En effet, les travaux de la réforme genevoise de la protection civile allaient commencer, et seules les grandes lignes du projet lancé par M. Claude Haegi, président du Département de l'intérieur, de l'agriculture et des affaires régionales, étaient connues. Personne ne savait comment ce projet allait être matérialisé. Il était difficile, de ce fait, de choisir un thème pour l'exposition.

«La protection civile demain», tel fut le thème choisi pour ce stand. Ses éléments principaux:

- présentation au moyen de panneaux de l'engagement des services de secours conformément au plan ISIS;
- exposition du matériel du détachement sanitaire mobile, du fait que parmi les quatre détachements de spécialistes prévus dans la réforme genevoise de la protection civile, le Dét. san. mob. allait être organisé en priorité.

#### Description et aménagement du stand

Pour donner un éclat particulier au stand et pour attirer le regard des visiteurs, des contacts furent pris avec la maison UMM Unités Médicales Mobiles SA, qui se déclara prête à mettre à disposition une tente jaune vif, à armatures gonflables. Bien que cette tente ne fasse pas partie du matériel PCi, elle fut choisie de préférence à la tente bleue traditionnelle du détachement sanitaire mobile, dans l'idée de montrer l'une des manières dont pourrait être amélioré l'équipement de la PCi.

Un scénario mis au point par Madame Daisy Auderset, du Service cantonal de la protection civile, montrait le détachement sanitaire mobile en action, avec son matériel. Des mannequins sur des couchettes et sur des brancards,

d'autres mannequins faisant office de médecins et d'aides-soignants, donnaient à cette exposition un aspect extrêmement vivant.

D'autres personnages ajoutaient encore à l'animation du stand, à savoir les mannequins revêtus des tenues des partenaires de la sécurité civile: la police, les pompiers, les samaritains, les sauveteurs auxiliaires, les membres du Service des contrôles de pollution (Hydroca) et la protection civile, cette dernière exposant la future tenue des spécialistes, avec veste jaune et nouveau casque.

A part les divers tableaux expliquant la planification de l'engagement des services de secours selon le plan ISIS, un panneau du DIAR avec une photo de M. Haegi mentionnait les points forts du projet de réforme du président du Département. Il voisinait avec un panneau résumant la mission de l'AGPC.

#### Personnel du stand

Huit personnes, toutes membres du Service cantonal de la protection civile, se sont partagé la tâche d'assumer une permanence sur le stand. Notons que Monsieur Hugues Genequand, directeur du Service cantonal de la protection civile, a lui-même consacré une journée pour répondre aux visiteurs. Qu'ils soient remerciés très chaleureusement pour leur engagement.

#### Conférence de presse

La veille de l'ouverture de la Foire de Genève, une conférence de presse fut organisée par Mme Christiane Tarab, présidente de la Commission d'information de l'AGPC sur l'emplacement du stand. Le stand fut inauguré en présence de M. Claude Haegi, président du DIAR, M. Jean Naef, vice-président de l'AGPC, Mme Madeleine Bernasconi, conseillère administrative de Meyrin, M. Jean-Paul Cherix, directeur général de la sécurité civile, M. Hugues Genequand, directeur du Service cantonal de la protection civile, M. Eric Ischi, chef local de la Ville de Genève et M. Jean-Charles Dédo, chef du Service de protection civile de la Ville de Genève.

Des journalistes représentant La Tribune de Genève, le Journal de Genève et La Suisse avaient répondu à l'invitation, de même qu'un représentant de Radio-Lac.

#### Visiteurs du stand

Un comptage a permis d'établir une moyenne de 90 à 100 visiteurs par jour, étant entendu que n'ont été comptées que les personnes qui pénétraient dans la tente et posaient des questions.

Les visiteurs ont posé essentiellement des questions quant à leur avenir dans la protection civile, compte tenu de la réforme en cours. Quand seraient-ils convoqués? Devraient-ils encore suivre des cours? etc.

En conformité avec le thème du stand,

le bulletin «Spécial Foire de Genève» contenait un article de M. Genequand, directeur du Service cantonal de la protection civile, sur l'Organisation 93 de la protection civile. Un nombre important de ces bulletins a été distribué aux visiteurs.

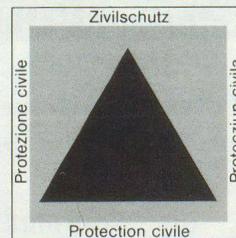
La revue «Protection civile», ainsi que les brochures de l'Office fédéral de la santé consacrées à «La chimie et la radioactivité dans notre vie de tous les jours», étaient également à disposition des visiteurs.

#### Plus de 1000 intéressés

Il convient, après chaque Foire de Genève, d'évaluer si les importants moyens en matériel et en efforts personnels mis en œuvre pour réaliser ce stand se justifient. Du point de vue nombre de visiteurs, on peut considérer qu'un total de plus de 1000 personnes ayant montré un intérêt réel, n'est pas négligeable. Il convient aussi de rappeler que le public de la Foire de Genève se compose de personnes de tous les milieux, dont un bon nombre n'aurait pas forcément l'occasion d'être informé par ailleurs sur les questions touchant à la protection civile.

De plus, en ces temps de changements importants que traverse la protection civile, il était indispensable que cette organisation garde sa place à la Foire de Genève.

Parmi toutes les organisations et personnes qui nous ont permis de matérialiser cette exposition, nous citerons le Service cantonal de la protection civile et son directeur, Monsieur Hugues Genequand, le Service de protection civile de la Ville de Genève et son chef, Monsieur Jean-Charles Dédo, l'Office fédéral de la protection civile, la Police, le Service du feu, les Samaritains, les Sauveteurs auxiliaires et le Service des contrôles de pollution, qui ont mis du matériel à notre disposition. □



Unsere  
**INSERENTEN**  
unterstützen  
den  
**«Zivilschutz»**



GRAUBÜNDEN

### Arbeitstagung der Sektion Graubünden des SZSV

## Von der Schutzraum-einrichtung bis zur EDV

**HRH. Die Sektion Graubünden des Schweizerischen Zivilschutzverbandes widmet dem Bevölkerungsschutz in schwierigen Lagen ihr Hauptaugenmerk. Sie verfolgt dieses Ziel unter anderem mit ausserdienstlichen Veranstaltungen für interessierte Kreise. Ein Forum zu aktuellen Fragen fand am 7. November 1992 im Zivilschutzausbildungszentrum Meiersboden in Chur statt.**

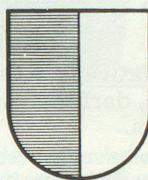
Der aktive Präsident Martin Rüegg, selber Zivilschutz-Ortschef in Davos, konnte neben einiger Prominenz insgesamt 62 Teilnehmer begrüssen. Es scheint, dass die traktierten Themen einem echten Bedürfnis entsprachen, fanden doch Mitglieder von Gemeindevorständen, Ortschefs und höhere Zivilschutzkader aus dem ganzen Kanton an diesem wunderschönen Herbsttag den Weg nach Chur.

In kleinen Gruppen wurden folgende Themen bearbeitet und im Plenum präsentiert: Schutzraum-Einrichtung bis 1995; Öffentlichkeitsarbeit im Zivilschutz; Zusammenlegung von Zivilschutzorganisationen. Zusätzlich gab A. Sjursen, Ausbildungschef im kantonalen Amt, einen Überblick über EDV-Anwendung im Zivilschutz.

Von aktuellen gesetzlichen Grundlagen über das praktische Umsetzen im Kanton mit all seinen Eigenheiten zu Ideen über das Verbreiten von Informationen im eigenen Bereich konnte bestimmt

jeder Teilnehmer einiges für sich mitnehmen.

Einen besonderen Akzent setzte der 92jährige Gottlieb Sigrist als ehemaliger Kreiskommandant und erster Chef des kantonalen Amtes für Zivilschutz. In seinem sympathischen Schlusswort liess er, in geistiger Frische und mit Humor gespickt, an einzelnen Stationen seiner Lebenserfahrung teilhaben. Wem denn sonst als gerade ihm würde man auch sofort glauben, dass der Zivilschutz, und damit der Bevölkerungsschutz, heute mehr denn je für alle von Bedeutung ist. □



LUZERN

### Ortschefverband des Kantons Luzern

## Mehr Druck aufsetzen

**rei. Viel vorgenommen hat sich der Ortschefverband des Kantons Luzern für das Jahr 1993. Wie an der Generalversammlung vom 26. November 1992 zu erfahren war, will er bei den Behörden des Kantons, der Regionen und Gemeinden mit Nachdruck darauf hinwirken, dass die Interessen der OCV-Mitglieder besser gewahrt werden und dass der Zivilschutz die ihm vorgegebenen Ziele verwirklichen kann.**

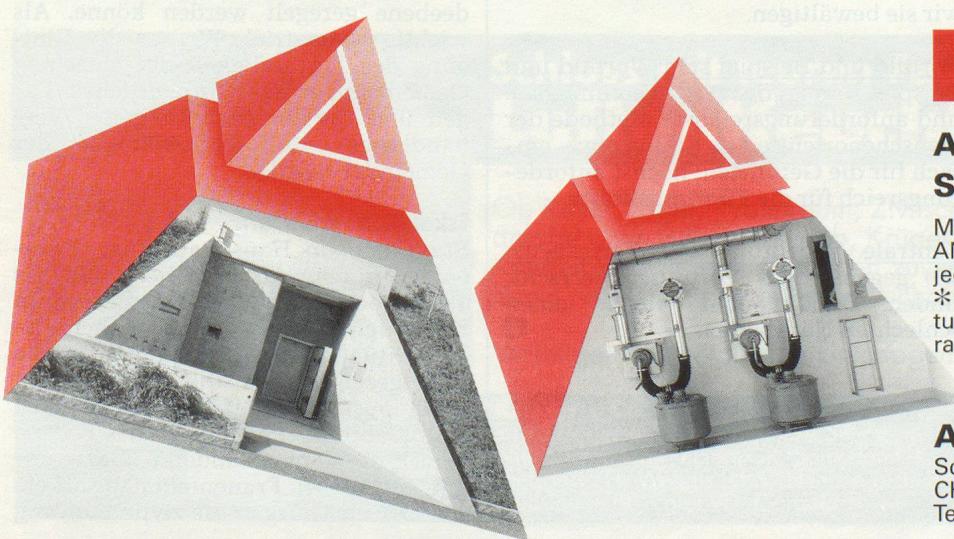
Der OCV Luzern will auch in Absprache und Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des kantonalen Amtes und den regionalen Ausbildungschefs an der Gestaltung der OC-Rapporte mitwirken. Um die künftige Arbeit im Verbund besser zum Tragen zu bringen, sind 1993 gemeinsame Veranstaltungen der Luftschutz-Offiziersgesell-

schaft der Zentralschweiz und des Zivilschutzverbandes des Kantons Luzern geplant. In der Tätigkeit des OCV bereits zur Tradition geworden, ist die Organisation von Arbeitstagungen. Dieses Jahr werden die Verantwortlichen von Zivilschutzanlagen (Anlagewarte, Chefs Anlage Betriebszug, Dienstchefs Anlage, Ortschefs-Stellvertreter und Ortschefs) zu einer solchen Tagung eingeladen.

Auch das Jahr 1992 war mit Arbeit reich befrachtet. Insbesondere erwähnte Präsident Albert Marantelli die aufwendigen Verhandlungen mit dem Gemeindeammännerverband des Kantons Luzern zur Ausarbeitung einer neuen Entschädigungsregelung für Ortschefs und ihre Stellvertreter sowie die Zivilschutzstellenleiter, die seit dem 1. Januar 1993 in Kraft ist. Der neue Modus sieht vor, dass Ortschefs und Zivilschutzstellenleiter in Gemeinden von bis 10 000 Einwohnern, je nach Bevölkerungszahl der Gemeinde eine Jahrespauschale von 1700 bis 6800 Franken erhalten. Der effektive Arbeitsaufwand wird zudem mit einem Stundenansatz von 25 Franken vergütet. OC-Stellvertreter erhalten bei gleichem Stundenansatz einen Viertel der Jahrespauschale. Damit wird dem Leistungsprinzip vermehrt Rechnung getragen. In Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern müssen besondere Regelungen ausgearbeitet werden.

### Zivilschutz als Partner

Im Anschluss an die GV referierte Paul Fäh, Leiter der Stabsstelle Koordination für Katastrophenhilfe und Gesamtverteidigung des Kantons Luzern zum Thema «Der Zivilschutz als Partner der Katastrophen- und Nothilfe». Fäh behandelte das komplexe Thema unter einer sehr nuancierten Betrachtungsweise und betonte, dass vieles noch Absicht sei. Die definitiven Beschlüsse müssten erst gefasst werden. Der Referent unterschied klar zwischen der Katastrophe, bei der unter Zeitdruck gehandelt werden muss und der Notlage, die ein Handeln ohne mas-



## Andair AG

**A wie Andair.  
Sicher, einfach und robust.**

Mit dem Schutzraum-Geräteprogramm von ANDAIR ist die Belüftung von Schutträumen jeder Grösse sichergestellt.  
\* Explosions-Schutzventile \* AC-Filter \* Belüftungsaggregate \* Dieselkühlgeräte \* Schutzraumabschlüsse \* Sanitär-Zubehör

### Andair AG

Schaubenstrasse 4  
CH-8450 Andelfingen  
Tel. 052 41 18 36

### Andair SA

Ch. Valmont 240  
CH-1260 Nyon  
Tél. 022 61 46 76

siven Zeitdruck ermöglicht. Diese zwei Unterschiede seien das Entscheidende in der Führung und Vorbereitung und daran orientiere sich auch das neue Leitbild. Der Regierungsauftrag 1991 bis 1995 im Kanton Luzern sei eindeutig auf die Notlagenbewältigung ausgerichtet, stellte Fäh fest. Dazu bedürfe es jedoch der bestgeeigneten Organisation, der man auch die Leute belassen müsse. Erforderlich sei zudem grösstmögliche Normalität, denn in der Krise sollten keine Strukturen geändert werden. Und es bedürfe des optimalen Trainings, denn eine Situation könne man nur beherrschen, wenn man sie schon erlebt oder eben trainiert habe. Profis seien daher gefragt.

### Zusammenarbeit mehrerer Partner

In seinen weiteren Ausführungen listete Paul Fäh die Partner auf, deren Arbeit bei der Bewältigung einer Katastrophensituation oder Notlage zusammen spielen muss. Nebst den kantonalen und kommunalen Instanzen, deren Aufgaben definiert sind, nannte er die Polizei, die Sanität (mehr als fünf Verletzte zu gleicher Zeit sind bereits ein Notfall), den Koordinierten Sanitätsdienst, das Betreuungswesen (dieses stösse bald einmal an seine Grenzen, und der Zivilschutz werde als einzige verfügbare Organisation einspringen müssen), die Feuerwehr, die Armee und den Zivilschutz. Bei einer ausserordentlichen Situation sei auf Gemeindeebene der Katastropheneinsatzleiter die zentrale Figur. Diese Aufgabe müsse von einem Profi wahrgenommen werden. Bei Ereignissen, bei denen der Zivilschutz aufgeboten werde – und dabei handle es sich immer um Ereignisse grösseren Ausmasses – sollte zweckmässigerweise der Ortschef Einsatzleiter sein.

Im Schutzdienst sei der Zivilschutz die Primärorganisation. Deshalb müsse das Schutzkonzept für alle Lagen bekannt sein. Das gelte für das Aufgebot, die Ausrüstung und die Anlagen. Und auch die Ausbildung müsse im Hinblick auf gezielte Einsätze geregelt sein.

### Menschenorientierte Führung

Am gleichen Tag führte der Ortschefverband ein ganztägiges Seminar durch, an dem die Grundsätze einer menschenorientierten Führung behandelt wurden. Tagungsleiter war Prof. Dr. phil. Rudolf Steiger, Dozent an der ETH Zürich. 65 Teilnehmer erarbeiteten zwölf Thesen einer menschenorientierten Führung und mussten sich ihre eigenen Gedanken dazu machen. Professor Steiger verstand es, die wesentlichen Faktoren, die in einem von ihm verfassten Buch ausführlich behandelt werden, schnörkellos darzustellen. Nachstehend die zwölf Thesen:

Der Balken im eigenen Auge: Das Erkennen und Eingestehen von eigenen

Fehlern macht uns glaubwürdig und schafft Vertrauen.

Entscheidende Faktorenanalyse: In der menschenorientierten Führung sind die ein Ergebnis bestimmenden Faktoren oft wichtiger als das Ergebnis selbst.

Verstehen heisst nicht immer, einverstanden sein: In der menschenorientierten Führung bemühen wir uns, unsere Mitarbeiter auch dann zu verstehen, wenn wir mit ihnen einmal nicht einverstanden sind.

Berücksichtigung von Eignung und Neigung: Wo Eignung und Neigung gleichermaßen zum Tragen kommen, gesellt sich zum Erfolg die Zufriedenheit.

Ohne Fehler keine Initiative: Wo keine Fehler toleriert werden, darf man auch keine Initiative erwarten.

Hilfreiche Kontrollen: In der menschenorientierten Führung geht es nicht um die Frage, ob Vertrauen oder Kontrollen besser seien, sondern darum, dass Kontrollen in einem Klima des Vertrauens durchgeführt werden.

Beachtung, Lob und Tadel: Beachtung, Lob und Tadel – das ist nicht nur eine zufällige Aufzählung, sondern eine menschenorientierte Prioritätenfolge.

Empfängerorientierte Information: Was will und was muss mein Mitarbeiter wissen? In der menschenorientierten Führung werden diese zwei Fragen in dieser Reihenfolge beantwortet.

Loyalität – auch von oben nach unten: In der menschenorientierten Führung ist die Loyalität von oben nach unten ebenso bedeutsam wie die Loyalität von unten nach oben.

Menschenorientierte Führung – auch in Spannungsfeldern: Menschenorientierte Führung zeigt sich nicht darin, ob wir Konflikte haben oder nicht, sondern ob wir sie wahrnehmen und wir wir sie bewältigen.

Vorbild und Beispiel sein: Vorbild und Beispiel sein ist die zugleich einfachste und anforderungsreichste Methode der menschenorientierten Führung: einfach für die Geführten; höchst anforderungsreich für die Führungskräfte.

Zentrale Bedeutung des Vertrauens: Wo gegenseitiges Vertrauen herrscht, finden Zweifel und Ängste einen schlechten Nährboden. □



### Thurgauischer Bund für Zivilschutz

## Rahmenbedingungen des Gemeindeführungsstabes

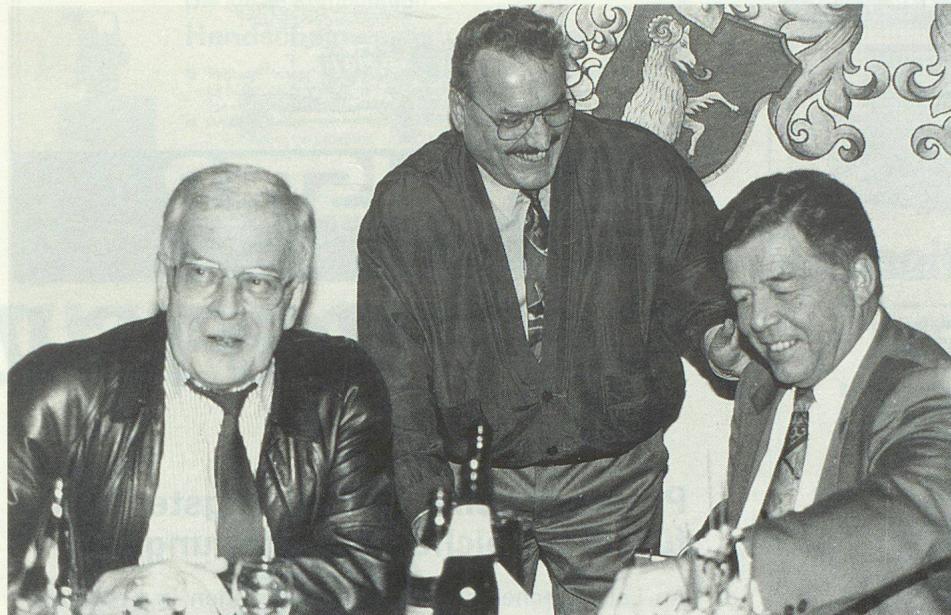
**W.L. Eine grosse Zahl thurgauischer Gemeindeammänner, Ortsvorsteher, Gemeinderäte und Angehörige von Ortsleitungsstäben informierten sich an einer vom Thurgauischen Bund für Zivilschutz in Sülgen organisierten Veranstaltung über die Rahmenbedingungen eines Gemeindeführungsstabes.**

Hugo Werner, Chef des kantonalen Amtes für Zivilschutz, erklärte einleitend, es sei falsch, die zivile Führung dem Zivilschutz gleichzustellen. Der Zivilschutz sei ein Bestandteil derselben, sei jedoch den politischen Behörden unterstellt, welche letztlich die Verantwortung zu tragen hätten.

Wie Werner weiter ausführte, sind die gesetzlichen Grundlagen im Gesetz über die zivile Leitungorganisation für Notlagen umschrieben. In den folgenden drei Artikeln sind die wesentlichen Grundsätze festgehalten: Die zivile Leitungorganisation ist den Behörden unterstellt; sie besteht aus dem kantonalen Führungsstab und den Führungsorganen der Gemeinde und letztere bestimmen ihre Führungsorgane und deren Mittel. Werner äusserte den Wunsch, dass auch im Bereich der zivilen Führung vermehrt innerhalb der Ortsgemeinden zusammengearbeitet werde. Zwar sei die Munizipalgemeinde vordergründig die Trägerin der ihr zugeteilten Verwaltungsaufgaben, doch bestünden auch rechtliche Grundlagen, welche aussagten, dass das Ganze auf Munizipal- und Gemeindeebene geregelt werden könne. Als wichtig unterstrich Werner die Einigung der Zuständigkeit der einzelnen Gemeinden in ausserordentlichen Lagen und die Sicherstellung der Verhandlungs- und Beschlussfähigkeit der Gemeindebehörden.

### Eskalation verhindern

Stadtammann Hans Bachofner, Frauenfeld, blickte zurück in jene Zeit, als 1978 Hochwasser und Dammbruch in Frauenfeld zu einer katastrophalartigen Situation führten. Damals habe sich gezeigt, dass die Feuerwehren zwar äusserst wirksame Leistungen vollbrachten beim Löschen des Feuers, jedoch der Einsatz anderer Kräfte unumgänglich sei. Frauenfeld habe als erster Ort im Thurgau die zivile Führung



**Austausch von Erfahrungen.** Von links: Hugo Werner, Chef des thurgauischen Amtes für Zivilschutz, Präsident Martin Giger und der Frauenfelder Stadtammann Hans Bachofner. (Foto: Werner Lenzin)

aufgebaut. Als entscheidende Schlussfolgerung habe daraus resultiert, dass es einen Stadtratsbeschluss brauche für Anordnungen in Katastrophenfällen. Verschiedene Ernstfälle in Frauenfeld hätten gezeigt, dass die Politiker mithelfen müssten, eine Eskalierung zu verhindern. Wie Bachofner weiter erläuterte, schule man sich im Frauenfelder Gemeindeführungsstab laufend an Fällen in anderen Gemeinden und im Ausland. Eine entscheidende und zentrale Figur kommt laut den Erfahrungen des Frauenfelder Stadtammanns dem Einsatzleiter zu, der über die entsprechende Sachkompetenz verfügen müsse. Diese Person findet man in den meisten Fällen bei der Kantonspolizei.

#### In Ermatingen identisch mit Gemeinderat

Der Ermatinger Gemeindeammann Rudolf Urwiler führte aus, dass in seiner 2360 Einwohner zählenden Einheitsgemeinde der zivile Führungsstab

identisch sei mit dem Gemeinderat. Der Ermatinger Führungsstab stand insbesondere im Einsatz während des Hochwassers im Jahre 1987 und im Rahmen der Dreizack-Übung 1989. Als Mittel stehen dem Gemeinderat von Ermatingen der öffentliche Dienst, die Schutzorganisation, die Vereine und Private zur Verfügung. Der Standort des zivilen Führungsstabes befindet sich im Rathaus. Damit der zivile Führungsstab auch bei Aktivdienstzeiten gewährleistet ist, sind verschiedene Funktionäre vom aktiven Dienst dispendiert.

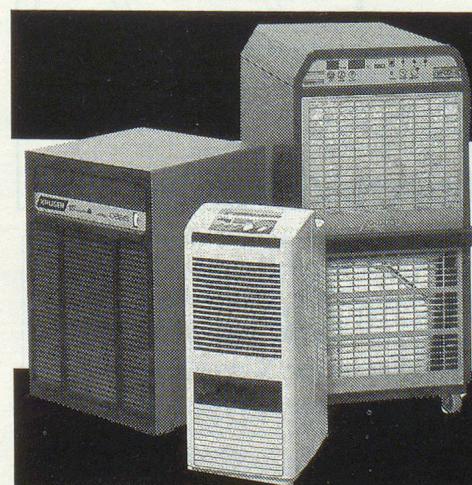
#### Klare Verantwortungsregelung in Hauptwil

Über Gefahrenherde in kleinen Gemeinden wusste Ortsvorsteher Kurt Brunschweiler aus Hauptwil zu berichten. So war man vor fünf Jahren von einem Hangrutsch betroffen, wobei Strom und Gas in Mitleidenschaft ge-

zogen wurden. Daraus ergab sich für die Verantwortlichen von Hauptwil, dass ein klares Reglement ausgearbeitet werden musste, dies in Verbindung mit einer Zusammenstellung über die vorhandenen Mittel. Eine weitere Massnahme war die Verantwortungsregelung, wonach ein Mitglied der Ortsbehörde in einer Notlage mit dem «einfachen Mehr» handeln kann. Ein gezielter Einsatzplan besteht in Hauptwil nur für den Fall «Tanklager». Brunschweiler lobte, dass Hauptwil als kleine Gemeinde über eine griffige Zivilschutzorganisation verfüge.

#### Kein Parallelstab zum Ortsleitungsstab

Vize-Gemeindeammann Carlo Eberhart, Bürglen, präsentierte abschließend die Gemeinde «Muster». Der Gemeindeführungsstab ist ein Mittel des Gemeinderates zur Sicherstellung der Führung in Katastrophensituierungen. Dabei stellt der Gemeindeführungsstab nach den Weisungen des Gemeinderates die rechtzeitige und vollständige Informations- und Nachrichtenbeschaffung aus allen Bereichen sicher. Ferner schafft er die für die Entscheidungsfindung des Gemeinderates erforderlichen Voraussetzungen und koordiniert den Einsatz der gemeindeeigenen Mittel. Er beantragt zudem den Bezug von Spezialisten, koordiniert die Sicherstellung der Versorgung und die Ablösung der Einsatzkräfte. Zudem betreibt er die Nachrichtenbeschaffung zur Vorbereitung der Information von Presse, Radio und Bevölkerung. In der Gemeinde «Muster» ist der Gemeindeführungsstab kein Parallelstab zum Ortsleitungsstab der Zivilschutzorganisation. Dem Gemeindeführungsstab im Modell der Gemeinde «Muster» obliegt die Koordination aller Massnahmen zwischen der Zivilschutzorganisation, den Notfalldiensten der Gemeinde, den Verwaltungsstellen der Gemeinde, den Privatorganisationen und den militärischen Kommandostellen. □



## Schluss mit teuren Feuchteschäden! Luftentfeuchtung

Ob Keller, Lager, Wohnraum, Zivilschutzanlage oder Industriebetrieb, Krüger-Kondensations-Geräte arbeiten zuverlässig, vollautomatisch und wirtschaftlich!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen!

**Krüger + Co.**  
9113 Degersheim, Tel. 071/54 54 74  
Niederlassungen: Zizers GR, Samedan GR,  
Dielsdorf ZH, Weggis LU, Grellingen b. Basel,  
Münzingen BE, Forel VD, Gordola TI

Senden Sie mir detaillierte Infos  
über Ihr Entfeuchter-Programm:

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

senden an: Krüger + Co., 9113 Degersheim

**KRÜGER**  
seit 60 Jahren